Augenblicke in denen ein Krokodil übers Meer flog

Kleine OS-Sammlung

Von Sternenschwester

Kapitel 34: Vierzehn Worte, welche am Anfang der ganzen Affäre standen (Lucci/Pauly !leichter Slash!)

Seit dem sie den Auftrag in Water 7 angenommen hatten, fand Lucci sich öfter als ihm lieb gewesen wäre mit alltäglichen Geschehnissen konfrontiert. Sachen, die angeblich das Leben würzig machen und abwechslungsreich sein sollten, wäre Lucci nicht der Meinung, dass sie allesamt unnötig waren. Was interessierte es ihn, dass Louie-Louie wieder Stress mit seiner Frau hatte oder Pauly es abermals geschafft hatte seinen Monatslohn in irgendeiner Spelunke beim Glücksspiel mit hohen Verlusten anzubringen.
Ging es ihn etwas an?
Nein.
Lenkte es ihn ab?
Ja.
Vielleicht mochte Bruno es ja für ein privates Plaisir halten, sein Ohr von jedem dahergelaufenen Bürger mit Sorgen anknabbern zu lassen, aber er selbst wollte einfach nur seinen Job machen und zu gegebenen Zeitpunkt mit erfolgreichem Missionsabschluss der Stadt des Wassers für immer den Rücken kehren.
Lucci war auch nicht wie Kaku, welcher ehrliche Begeisterung für das Zimmermannshandwerk an den Tag legte. Ihm wäre es am liebsten gewesen, hätte er einfach ohne großartige soziale Bindungen an seiner Mission arbeiten können, aber nein, das war ihm natürlich nicht vergönnt gewesen. Und der Grund dafür hing lallend an einer Laterne.
Es war ein offenes Geheimnis, das er von all seinen neuen Kollegen am wenigstens mit Pauly konnte. Was aber weniger daran lag, dass er offen Streit suchte, sondern eher an der Tatsache, dass ihn der Jüngere selbst jetzt, nach über einem Jahr, mit offengelegten Missmut begegnete. Wäre auch weiterhin noch nicht das große Problem für Lucci gewesen. Der Idiot hätten ihn ja auch einfach in Ruhe lassen können, aber nein diese Lösung war zu einfach. Beinahe ständig suchte der Blondschopf die Konfrontation, und sei es nur um seine Kenntnisse im Schreinerhandwerk zu testen. Nach Luccis Auffassung verhielt sich Pauly paradox, wenn er ihn einerseits aufgrund mangelnden Vertrauens ausschließen wollte, andererseits wiederum vorwarf, nie etwas mit ihnen zu unternehmen und da war nicht nur Luccis mangelnde Begeisterung an der Teilnahme des berühmten Karnevals

in Water Seven gemeint. Er verstand es einfach nicht, warum er, wenn Pauly so oder so froh war ihn nach dem Feiertag nicht mehr zu sehen, nun auch zum gemeinschaftlichen Ausklingen des Tages in irgendeiner Bar mitzukommen hatte. Doch seit Wochen ließ er sich breit schlagen, einfach weil er es akzeptiert hatte, dass es seltsam aussah, wenn er sich weiterhin abschottete. Selbst Kalifa hatte sich schneller als er ein soziales Leben innerhalb den Stadtmauern aufgebaut und traf sich an diesem Abend mit ein paar der anderen weiblichen Angestellten der Werften.

Ein erneutes Lallen riss den jungen Agenten aus seinen Gedanken. Ach ja, trotz aller Denkerei, er hatte ja ein Problem am Hals, mit welchem ihn nicht nur die anderen –selbst Kaku- schmählich im Stich gelassen hatten, sondern welches ihm auch einfach unangenehm war. Mit emotionsloser Mine beobachtete er seinen jungen Kollegen, wie dieser begann, die Laterne unterhalb des gläsernen Behältnis' zu kraulen und ihr unverständliche Sachen zuzuflüstern.
Der Junge verwirrte ihn einfach zu sehr und gab ihm ein Rätsel auf, dessen Lösung langsam aber sicher zu viel von seinem Nervenkostüm strapazierte. Er war ausgebildet worden um zu töten und Missionen ohne große Verzögerungen zu einem Ende zu führen. Eine Arbeit, die ihm großes Vergnügen bereitete. Wenn man ihn jedoch in einer Sache nicht ausreichend unterwiesen hatte, dann in sozialen Kompetenzen. Immer wieder lief er am Verhalten des Blonden auf, welcher ihn mit Worten und Gesten zwang, sich mit Zwischenmenschlichem zu befassen und dabei glorreich zu versagen. Nein, die Interaktionen mit dem nervigen Aschenbecher taten ihm nicht gut, machte er ihn doch immer wieder zu neugierig.
Worauf genau, konnte selbst er bei seinem scharfen Verstand nicht sagen.
Vielleicht weil ihm die Streitereien und das Gezänke mit Pauly ein wenig zu viel normales Leben seinem Alltag beimischte. Vielleicht war es einfach auch nur das wandelnde Paradoxon, welches Pauly für ihn repräsentierte.
Wahrscheinlich sogar eine Mischung aus beidem, verdammte Neugier einer Katze...
Je länger Lucci seinen jüngeren Kollegen beobachtete, wie dieser versuchte mit nicht mehr grammatikalisch korrekten Sätzen anzubandeln, umso mehr wurde das Bedürfnis stärker, einfach dem Ganzen ein Ende zu setzen bevor es ihn nur tiefer in die geistige Bredouille brachte. Doch er riss sich zusammen, weckte Hattori, welcher schon auf seiner Schulter eingeschlafen war und trat auf das lallende Etwas zu, welches nun endgültig die Laterne im Würgegriff hatte.
'Pauly, du flirtest soeben mit einer Straßenlaterne…'
Seine Stimme hallte im kaschierenden Ton über Hattori hinweg. Doch alles, was er dafür bekam war ein kurz zugeworfener Blick, in welchem offengelegte Überraschung lag, zumindest so viel, wie Pauly in seinem Suff aufbringen konnte. Dabei glotze er seinen dunkelhaarigen Kollegen an, als wäre er sich erst jetzt wieder dessen Existenz bewusst geworden. Doch ebenso schnell wandte er sich wieder der Straßenlaterne zu, welcher er weiterhin einen schmachtenden Blick zuwarf.
„Hörschttt, Süsssse… Er ischt eifersüchtig aufsch dich!“
Ungewollt eine leichte Röte auf den hohen Wangenknochen sammelnd, wurde es dem angeblichen „Eifersüchtigen“ zu viel.
Was bildete sich dieser Vollidiot denn eigentlich ein?
Kommentarlos schritt er auf den Betrunkenen zu, schnappte sich einen Jackenärmel und schliff, bevor der andere überhaupt reagieren konnte, diesen von der belästigten Laterne weg. Es wurde wahrlich Zeit, dass diese Schnapsnase seinen Rausch ausschlief, bevor er noch auf dümmere Gedanken kam.

In den ersten Gassen die sie passierten, war seine unfreiwillig aufgenommene Bürde noch recht widerspenstig, doch spätestens als sie über den dunklen Hauptplatz liefen, dackelte Pauly, wie ein braver und gut erzogener Hund Lucci hinterher, wobei er an seinem Arm klammerte um überhaupt geradeaus gehen zu können. Der Ältere hegte schon beinahe die Hoffnung, die ganze Sache ohne weitere Wirrrungen zu überstehen, da machte ihm natürlich dieser Mistkerl einen Strich durch die Rechnung.
„Weischt wasch Lucc…hicks…schi… überhaupt heischt, Vogelman?“
Am liebsten hätte sich der Betroffene die Hand ins Gesicht geklatscht. Was, bei den Göttern, ging bitte schön unter diesem Blondschopf vor? Wie kam man bei solch einer Uhrzeit, während man von dem Mann durch die Gassen gezogen wurde, den man den ganzen Tag am liebsten anschnauzte, auf einen solchen Mist?
Bevor er wirklich erfasst hatte, was er tat, wurde Lucci bewusst, dass diese Fragen nun ausgesprochen zwischen ihnen hang, doch entgegen seinen Befürchtungen ging der Blonde weder auf den beleidigenden Unterton ein, noch schien ihm aufgefallen zu sein dass Lucci diesmal nicht über Hattori gesprochen hatte, welcher wieder friedlich auf seiner Schulter eingenickt war. Eher versuchte der Seilemeister das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Glucksend und lallend hängte sich der Blonde mit seinem ganzen Gewicht an Lucci.
„Die strahlende… hicks… Schönheit… von hocks… von vorhin… hascht essch mir verraten…“
Ganz stolz mit ihm die Erkenntnisse einer Straßenlaterne zu teilen, grinste ihn Pauly mit vom Alkohol rot gefärbten Wangen zufrieden an.
„Essch heisscht… ach wasch war es noch… hicks… ach ja… Licht… die Süssse meinte, sie müssche es wisssen… hocks… schlieschlich verstehhht sieee wasch davon… alscho vom Licht…“
„Sauf einfach weniger, damit würdest du uns beiden einen Gefallen tun“, kommentierte Lucci den Kauderwelsch seines Kollegen mit emotionsloser Stimme. Diese ganze Situation fiel in das Repertoire, mit der er umzugehen nie gelernt hatte und das stresste ihn innerlich enorm, wenn auch seine äußerliche Maske ohne Makel blieb. Paulys nächste Aussage machte es nicht besser.
„Und wiescht wassss die Süssse mir noch gesagt hat? Du hascht einen geilen Arsch… und hicks diessser Meinung bin… ich… hocks… auch…“